

# RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

the article

*Körper, sinnliche Erfahrungen und Kleidung als Repräsentation religiöser Identität* by  
Isabel Laack

was originally published in

Verkündigung und Forschung, vol. 64, issue 2 / Gesellschaft für Evangelische  
Theologie. – Berlin: De Gruyter, 2019. – pp. 134–141

URL: <https://doi.org/10.14315/vf-2019-640207>

This article is used by permission of Publishing House De Gruyter.

Thank you for supporting Green Open Access.  
Your RelBib team

# Körper, sinnliche Erfahrungen und Kleidung als Repräsentation religiöser Identität

Isabel Laack

*Philipp Reichling/Meret Strothmann* (Hg.), Religion für die Sinne. Religion for the Senses (Artificium 58), Athena Oberhausen 2016, 371 S. — *Monika Glavac/Anna-Katharina Höpflinger/Daria Pezzoli-Olgiati* (Hg.), Second Skin. Körper, Kleidung, Religion (Research in Contemporary Religion 14), Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen 2013, 303 S.

Im Zentrum des europäisch-westlichen wissenschaftlichen Interesses an Religion standen bis vor einigen Jahren vorrangig Glaubensvorstellungen und kognitive Weltdeutungen religiöser Eliten, verschriftlicht in »heiligen Schriften« und Abhandlungen religiöser Experten\*innen und analysiert mit Hilfe von Methoden aus der Exegese, den Philologien, der Geschichtswissenschaft oder auch der Religionsphänomenologie. Im Zuge eines erwachenden Interesses an Gegenwartsreligiosität und Europäischer Religionsgeschichte jenseits von Kirchen- und Christentumsgeschichte und der zunehmenden Rezeption von sozial- und kulturwissenschaftlichen Perspektiven öffnet sich der Blick für gelebte Alltagsreligiosität, Materialität, Handlungen und Rituale sowie nicht-textliche Medien wie Bilder, Musik oder moderne Massenmedien. In vielen Fällen ist der theoretisch-methodische Zugang zu diesen Dimensionen von Religion weiterhin vom Text-Paradigma bestimmt, – d.h. Rituale oder zum Beispiel Bilder werden im Versuch wissenschaftlicher Rekonstruktion religiöser Bedeutung gelesen wie Texte. Es mehren sich jedoch die wissenschaftlichen Stimmen, die andere Formen religiöser Bedeutung jenseits von propositionalen, verbal formulierbaren Inhalten zu analysieren suchen. So vielfältig wie der neu entdeckte Gegenstandsbereich sind auch die Ansätze seiner Erschließung in verschiedenen Forschungsfeldern – was sich in den verschiedenen Rezensionen dieses Themenheftes widerspiegelt.

Ein möglicher Ausgangspunkt für die Auswahl von Forschungsmaterial und Methoden sowie für die Theorienbildung in diesem breiten Themenfeld ist der menschliche Körper und seine Sinne sowie die Reflexion von antisomatischen Wertungen, die aus der Religionsgeschichte übernommen wurden und auch europäisch-westliche Wissenschaften geprägt haben. Der menschliche Körper steht dabei in komplexen Wechselbeziehungen zwischen seinen biologisch-materiellen Aspekten und abstrakten kulturellen Vorstellungen, seiner Ansprache durch kulturelle Medien und kollektiven Aushandlungsprozessen. Eine Erforschung dieser Wechselbeziehungen, die manchmal mit dem Begriff der *Verkörperung* bzw. *embodiment* benannt werden, kann unterschiedlich akzentuiert werden; aus materialistischer Perspektive wird analysiert, wie Kultur auf der materiellen Grundlage des menschlichen Körpers entsteht, während aus konstruktivistischer Perspektive die Einschreibungsprozesse von Kultur in den Körper im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen. Innerhalb dieses Spektrums lassen sich viele verschiedene Fragestellungen differenzieren, denen Forscher\*innen mit divergie-

renden theoretischen Ansprüchen nachgehen. Letztere bewegen sich in einem Spektrum zwischen der Darstellung und Analyse empirischer Sachverhalte in spezifischen, klar umgrenzten religiösen Kontexten und Versuchen, Religion im Allgemeinen zu erklären.

So beschäftigen sich manche (natur)wissenschaftliche Ansätze wie z.B. die klassischen Kognitionswissenschaften mit körperlichen Strukturen oder Eigenschaften, die als Erzeuger spezifisch religiös definierter Weltwahrnehmung verstanden werden, z.B. wenn das Phänomen »Animismus« oder der Glaube an übersinnliche Akteure auf bestimmte Organisationsstrukturen und Funktionsformen des Gehirns zurückgeführt wird. Manche philosophischen und linguistischen Ansätze untersuchen, inwiefern grundlegende Strukturen menschlicher Körperlichkeit auch unsere kognitiven Interpretationen der Welt prägen. So wird z.B. in allen Kulturen und Religionen der Aufbau des menschlichen Körpers auf andere Organisationsformen wie die Strukturierung physischen Raums übertragen oder werden körperliche Vorgänge und Erlebnisweisen als Metaphern für abstrakte Konzepte verwendet.

In einigen Fachrichtungen werden Formen und Besonderheiten sinnlicher Wahrnehmung durch einzelne Sinne oder im Allgemeinen analysiert sowie in Regionalwissenschaften die Bedeutung einzelner Sinne für die spezifische religiöse Praxis einzelner Traditionen erforscht. Weiterführende Studien der komparativen Philosophie stellen epistemologische Fragen nach den Möglichkeiten und Grenzen menschlicher Erkenntnis. Verschiedene religiöse Traditionen wiederum finden Antworten auf ähnliche Fragen, Antworten, die in einem engen Zusammenhang mit religiösen Vorstellungen von »Realität« stehen. Sofern von einer »transzendenten« Realitätsebene ausgegangen wird, die in irgendeiner Form von der sinnlich wahrnehmbaren Welt unterschieden wird, wird häufig auch zwischen sinnlicher und religiöser Erfahrung und Erkenntnis unterschieden. Ein wesentlicher Unterschied zwischen religiösen, theologischen, religionswissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Ansätzen liegt darin, welche ontologischen Annahmen zugrunde gelegt, welche Bereiche menschlicher Wahrnehmung als mit welchen Methoden zugänglich erachtet und welche Wahrheitsansprüche vertreten werden.

In religiösen Traditionen finden sich denn auch Wertungen des menschlichen Körpers in Bezug auf seinen ontologischen Status sowie als Instrument der Realitätswahrnehmung. Sinneshierarchien, in denen bestimmten Sinnen wie z.B. dem Sehsinn besondere Bedeutungen zugeschrieben werden, werden ausgebildet ebenso wie charakteristische Muster sinnlicher Ansprache und ästhetischer Formen. Diese Formationen erzeugen eine sinnliche Prägung einzelner Personen während ihrer kulturell-religiösen Sozialisation. Diese Prägungen können wesentliche Elemente zur Generierung von identifikatorischen Gefühlen von Zugehörigkeit oder Fremdheit werden. Darüber hinaus wird der Mensch mit diversen religiösen Körpertechniken durch die Ansprache spezifischer Sinne oder auch allgemeiner Reizdeprivation oder Reizüberflutung gezielt beeinflusst,

Empfindungen von Schmerz oder Wohlgefühl ausgelöst, Muster kognitiver Wahrnehmung verändert oder bestimmte kulturell konnotierte Gefühle evoziert.

Durch bestimmte Umgangsweisen mit dem Körper werden so auch religiöse Wertungen und Muster, soziale Identitäten und Machtstrukturen in den Körper »eingeschrieben« bzw. für das Individuum sinnlich spürbar und körperlich erfahrbar und in täglichen Wahrnehmungen und Handlungen (re)produziert. Dies ist keinesfalls ein eindimensionaler Prozess der körperlichen Manipulation durch Macht ausübende Strukturen, sondern ein komplexes Wechselgeschehen aus Rezeption, Handlungsdisposition, Produktion und kontinuierlicher Aushandlung von Identitäten, körperlichen Orientierungen in der Welt, Körpertechniken, Wahrnehmungsmustern, Umgangsformen und Handlungsmotivationen. Schließlich werden diese körperlichen Formen im Miteinander von mehreren Menschen sichtbar bzw. auf verschiedenen Ebenen menschlicher sozialer Wahrnehmung spürbar. Dadurch fungieren menschliche Körper auch als Symbolträger und Kommunikationsmedien für religiöse Inhalte und Identitäten.

Auch im deutschsprachigen Raum beschäftigen sich Forscher\*innen zunehmend mit dem Themenfeld Körper, Sinnessysteme und Religion. Diese Themenrezension bespricht zwei Sammelbände, die äußerst unterschiedliche Ansätze widerspiegeln und die theoretische Diskussion in der Religionswissenschaft auf nationaler und internationaler Ebene verschieden ausführlich aufgreifen.

Der Band »Religion für die Sinne,« herausgegeben von *P. Reichling* und *M. Strothmann*, vereint Beiträge, die als Vorträge auf drei Workshops in den Jahren 2009 und 2010 an der Ruhr-Universität Bochum im Rahmen des Käte-Hamburger-Kollegs »Dynamiken der Religionsgeschichte zwischen Europa und Asien« gehalten wurden. Laut Vorwort der Herausgeber\*innen (Reichling/Strothmann 7–9, hier 7) war die Aufgabe dieser Workshops, »die sinnliche Erfahrung von Religion zu beschreiben und beispielhaft sinnliche Attraktion religiöser Phänomene in den Beiträgen erlebnishaft sichtbar zu machen durch musische oder tänzerische Darbietungen«. Primäre Aufgabe des Sammelbandes war es, die Beiträge in einer kohärenten Abfolge zu publizieren, während als gemeinsame Fragestellung genannt wird, interaktive Prozesse von Religionswahrnehmung zu fassen (vgl. Einleitung, 11–23, hier 17) und gemeinsame Grundlagen sinnlicher Erfahrungen in verschiedenen religiösen Systemen zu untersuchen (11). Sinnliche Erfahrungen werden als wesentliche »Attraktoren für die Zugehörigkeit zu einer oder mehreren Religionen« verstanden (11). Unmittelbare sinnliche Erlebnisse religiöser Phänomene gelten dabei als »rezeptive Form individuell erfahrbarer Faktoren« im Rahmen einer emotionalen Ebene von Religion, die einer äußeren, rationalen Ebene und der reflektierten Adaption von religiösen Konzepten und Inhalten vorausgeht (7, 11).

Die einzelnen Beiträge umfassen Materialstudien aus Altägypten, antiken Religionen, Islam, Christentum und indischen Traditionen aus den Perspektiven der folgenden Disziplinen: Geschichtswissenschaft, Alte Geschichte, Ägyptologie, Sanskrit-Studien, Medizingeschichte, Kunst-, Musik- und Islamwissenschaft

sowie evangelischer und katholischer Theologie. Manche Beiträge analysieren die Bedeutung einzelner Sinne in den ausgewählten religiösen Traditionen, andere das »Objekt der sinnlichen Erfahrung« wie »angewandte Medizin oder de[n] Prozessionsweg« (7). Leser\*innen auf der Suche nach einer Darstellung von konkretem historischen Material werden für die folgenden Bereiche fündig: die Wertung sinnlicher Wahrnehmung im Islam (M.A. Syed), Prozessionen im christlichen Rom des 16. Jh. (K. Bering) und religiöser Tanz im archaischen Griechenland (R.S. Ketscher); zum Schmecken: Wein als Medium religiöser Bedeutung in frühchristlichen Mählern und ihrem ritualgeschichtlichen Kontext (J. Heilmann), Kultmähler und Marketing in der griechisch-römischen Antike (B. Eckhardt), Geschmacks-Metaphern in mystischen (Text-)Traditionen (S. d’Onofrio) und Gemeinsamkeiten zwischen jüdischen und früh-christlichen Kultmählern im 1. und 2. Jh. u.Z. (G.K. Hasselhoff); zum Riechen: die Bedeutung von Düften in der ägyptischen Religion (A. v. Lieven) und die Assoziierung angenehmer und unangenehmer Düfte mit gut und böse in der *Legenda Aurea* aus dem 13. Jh. (Ph. Reichling); zur Medizin: die Vermittlung ägyptischer Medizin in der römischen Gesellschaft und im Islam bis ins Mittelalter (K.S. Kolta), die Metaphorik göttlicher Medizin bei Plutarch und im frühen Christentum (R. v. Bendemann), medizinische Vorstellungen und Praktiken in den Asklepios-Heiligtümern (F. Steger), sinnliche Therapien im frühen Christentum (Ch. Schulze) und Heilkunst im Islam zwischen Mystik und Volksreligiosität (R. Veit); zum Klang: religiöse Konzepte von Klang im alten Ägypten (A. v. Lieven), Beziehungen zwischen islamischer und gregorianischer Musik (Y. Gökpınar) und die Zuschreibung religiöser Bedeutung an die Musikinstrumente Orgel und Ney (Ch. Ahrens); schließlich zu Bildern: religiöse Funktionen islamischer Kalligraphien (I. Shraim), emotionale Wirkungen religiöser Bildkunst in der Antike (H. Scholten) und die Wirkmacht römischer Herrscherbilder (M. Strothmann).

Die theoretische Fragestellung nach Religionskontakten und der Anziehungskraft sinnlicher Erfahrungen wird in einzelnen Beiträgen angesprochen, eine übergreifende theoretische Diskussion findet sich im Vorwort und in der Einleitung. Diese ist leider unscharf in ihrem sprachlichen Ausdruck und der Argumentationsstruktur und bleibt in ihrem theoretischen Niveau und der fehlenden Bezugnahme zur theoretischen Fachdiskussion an der Oberfläche der Thematik. Zum Beispiel wird darauf hingewiesen, dass sich mit »der ursprünglichen oder sukzessiv generierten religiösen Erfahrung durch die Sinne [...] sämtliche Modelle von Religion« untersuchen lassen. Ist damit eine Analyse wissenschaftlicher Modelle von Religion oder doch eine auf den Gegenstandsbereich bezogene Komparatistik gemeint, wenn sich »auf diese Weise« auch »eine Geschichte der Religionen schreiben« ließe (11)? Verwendete Begriffe und theoretische Bezugsrahmen deuten auf die Verortung der Einleitung innerhalb (katholischer?) theologischer Debatten hin, so werden zum Beispiel die »Dimension der Erlebnisse und Sicherheiten« sowie »individuelle[r] Überzeugung« derjenigen der »rationale[n] Durchdringung« und »Beweisbarkeit« gegenübergestellt (16). Deutlicher noch

wird die theologische Perspektive in der Diskussion der »grundsätzlichen Frage nach Sinnlichkeit in den Religionen überhaupt« (11), in der zur Generierung einer Theorie auf Hesiod, antike Religionen, monotheistische Religionen, Christus sowie das Johannesevangelium verwiesen wird, dessen ontologisches Erklärungsmuster als »jeglichem religiösen Empfinden zugrunde« liegend dargestellt wird (13). Des Weiteren werden wertende Aussagen über die Bedeutung sinnlicher Erkenntnis für die Gotteserfahrung gemacht und in Bezug auf Raumerfassung von der »Interaktion zwischen der Schöpfung als explizitem Willen Gottes und seinem Geschöpf« geschrieben (13). Eine Schlüsselstelle für das Selbstverständnis der Herausgeber\*innen scheint mir ihr Hinweis auf die Problematik der Erfassung sinnlicher Erfahrung von Religionsphänomenen in einem Textband zu sein (16). Hier unterscheiden sie zwischen der Ebene der direkten sinnlichen Wahrnehmung und ihrer intellektuellen Verarbeitung auf der Grundlage von einem »hohen Grad an Abstraktionsvermögen und rationaler Kompetenz« (16), eine Unterscheidung, die sich in mono- als auch polytheistischen Religionen (sprich: allen?) finde. Für einen analytischen, linearen Ansatz der Argumentation müssten »unter Umständen [...] die Teilnehmer an religiösen Akten nur wenig berücksichtigt« werden, wenngleich sie als Dialogpartner\*innen im hermeneutischen Prozess herangezogen werden können (16). Im Gegensatz zu einer religionswissenschaftlichen Argumentation und theoretischen Analyse des Themas wird hier also nicht zwischen religiösen und wissenschaftlichen Diskursen und Perspektiven unterschieden, sondern zwischen praktischen und intellektuell-analytischen – die Herausgeber\*innen siedeln sich dabei in letzterem Vorhaben an.

Fazit: Der Sammelband arbeitet eine Menge an empirischem Material zu verschiedenen religiösen Traditionen verschiedener Zeiten auf und trägt damit für ein besseres Verständnis dieser Aspekte bei, ohne Bezüge untereinander herzustellen. Die Herausgeber\*innen bieten eine skizzenhafte Diskussion der Bedeutung sinnlicher Wahrnehmung in Religionen an, die primär für analytisch interessierte Theolog\*innen als kurzer Einstieg ins Thema relevant ist. Manche Beiträge sowie die Zusammenfassungen der deutschen Beiträge sind in Englisch abgedruckt, was laut Vorwort (7) der Zweisprachigkeit der Workshops Rechnung tragen soll; vermutlich wird damit auch eine höhere internationale Sichtbarkeit angestrebt. Um diesen Zweck zu erfüllen, müssten die englischen Beiträge, noch dringender jedoch die Zusammenfassungen von geschulten Muttersprachler\*innen überarbeitet werden, um verständlich zu sein und international ernst genommen zu werden. Es bleibt verwunderlich, dass der Verlag und der Herausgeber der Reihe keinen besonderen Wert darauf gelegt zu haben scheinen wie, dem Anschein nach, ebenso wenig auf ein externes Peer-Review der Beiträge vor der Publikation.

Der zweite hier besprochene Sammelband, herausgegeben von *M. Glavac*, *A.-K. Höpflinger* und *D. Pezzoli-Olgiati*, bezieht sich auf aktuelle gesellschaftliche Debatten über Körper und Kleidung als Symbole für religiöse Identität in öffentlich-medialen Diskursen. Die Verfasser\*innen der Beiträge stehen in Verbindung

mit dem Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP) der Universitäten Basel, Lausanne, Luzern und Zürich sowie der Zürcher Forschungsgruppe »Medien und Religion« und dem österreichischen Forschungsprojekt »Commun(ica)ting Bodies. Body as Medium in Religious Symbol Systems«. Grundlage der Beiträge ist eine kulturwissenschaftliche Religionswissenschaft, ergänzt durch Perspektiven aus Philosophie, Medizin, Kunstgeschichte, Museumskunde sowie evangelischer und katholischer Theologie.

Das primäre Interesse des religionstheoretischen Ansatzes (vgl. die Einleitung: »Second Skin. Ein religionstheoretischer Zugang zu Körper und Kleidung«, 7–26), gilt sozialer und kultureller Kommunikation. Der Körper wird als »Form der sozialen Repräsentation« verstanden, die mit dem kulturellen Bedeutungssystem Religion interagiere (7). Kleidung – d.h. sowohl Textilien als auch Tätowierungen, Schmuck und Accessoires – wird als »second skin« verstanden, als »Nahtstelle zwischen Körper und Aussenwelt, zwischen Individuum und Kollektiv, zwischen Abgrenzung und Zugehörigkeit« (13). Kleidung sei eine »sichtbare, in der Öffentlichkeit deutlich erkennbare Form der Bedeutungsproduktion, besonders im Fall von religiös konnotierten Kleidungspraktiken« und »zentrales Medium in der Konstruktion sozialer Rollen und Funktionen« (22). Insbesondere drei Aspekte werden im Band näher beleuchtet: Kleidung als Produkt, Repräsentationsmedium und Verhalten (11). Als theoretischer Rahmen zur Analyse dieser Aspekte dient ein Modell aus den britischen *cultural studies* (insbesondere von P. du Gay und S. Hall), das *circuit of culture*. Dieses dynamische Modell erfasst einzelne Parameter von Kommunikation und ihre Relationen: Identität, Repräsentation, Produktion, Rezeption, und Regulierung (15). Die einzelnen Beiträge des Bandes greifen diese theoretischen Eckdaten in unterschiedlicher Tiefe auf.

Die Einleitung verfolgt damit einen reflektierten, klar benannten theoretischen Ansatz, was sich auch im Niveau der einzelnen Beiträge widerspiegelt. Damit erweist sich der Band als anschlussfähig an die internationale kulturwissenschaftliche Forschung. Mit dem Schwerpunkt auf Kleidung als Verhalten der Repräsentation, Kommunikation und Identifizierung wird in sich kohärent eine wesentliche Komponente der Bedeutung von Kleidung in pluralen Räumen analysiert (wenngleich natürlich auch andere theoretische Perspektiven auf das Thema denkbar wären – wie z.B. Kleidungsverhalten als Körperpraktik zur Regulierung von Körper- und Selbstwahrnehmungen). An manchen Stellen bleibt die Einleitung theoretisch unscharf, z.B. in der Kausalverkettung von Konzepten wie von Kleidung als *Grenze*, *Übergang* und *dynamische Größe* (13). Ebenso lässt sich eine epistemologische Unschärfe ausmachen, wenn die kulturwissenschaftlichen Konzepte *Körper* und *Religion* aus dem Grund als heuristische Annäherungen deklariert werden, weil sie »überall zu entdecken und deshalb theoretisch nur schwer umreissbar« seien (7f.). Bedeutet diese Feststellung, dass Konzepte zur Erfassung anderer, nicht so grundlegender Aspekte menschlichen Daseins mehr sind als nur eine heuristische Annäherung? Vermutlich ist diese

Schlussfolgerung nicht intendiert, sondern nur Ergebnis einer ungelenkten Formulierung. Der Sprachstil der Einleitung liest sich an vielen Stellen umständlich und unpräzise mit unklaren Satzzusammenhängen. Ein paar Beispiele: die Rede von »untergegangenen Völkern« (11), wenn es doch in den meisten Fällen die *Kulturen* der Völker sind, die untergehen, und nicht die »Völker« selbst; »der einzelne Mensch nimmt sich und sein Gegenüber als Körper im Raum wahr und verändert ihn anhand von körperlichen Prozessen,« auf wen bezieht sich das Objekt »ihn«, auf das Gegenüber, den Raum, die Selbstwahrnehmung des einzelnen Menschen?; oder schließlich: Kleidung umgebe »den individuellen Körper und macht ihn für andere sichtbar« (8), ist denn der Körper ohne Kleidung nicht sichtbar? Müsste es nicht präziser heißen: Kleidung umgibt den individuellen Körper und macht *religiöse Identifizierung* (o.ä.) für andere sichtbar? Diese Beispiele mögen als sprachliche Feinheiten abgetan werden, m.E. ist jedoch ein präziser Ausdruck eine zentrale Qualitätsgrundlage wissenschaftlicher, gerade kulturwissenschaftlicher Forschung.

Die solide recherchierten und analytisch hochwertigen einzelnen Beiträge des Bandes basieren auf systematisch-hermeneutischen, sozioempirischen oder religionshistorischen bzw. medienorientierten Methoden und repräsentieren der interessierten Leserschaft ein breites Spektrum von Aspekten des Themenfeldes. Sie diskutieren Grundsatzfragen, aus philosophischer Perspektive die Kontinuitätslinie zwischen Körper, Leib und Person (S. Romagnoli), entwicklungspsychologisch Kleidung als Gestaltung der Grenze zwischen Selbst und Außenwelt v.a. bei Jugendlichen (V. Pezzoli) und systematisch-hermeneutisch das Kommunikationssystem von Kleidung, Technologie und Körper bei *smart garments* (A.D. Ornella). Sie analysieren historisch oder empirisch preußischen Eisenschmuck im 19. Jh. (A.-K. Höpflinger), Tätowierungen im Rahmen von englischen Entdeckungsreisen nach Polynesien im 18. Jh. (R. Zwicky), die Gestaltung von Identitätsprozessen durch Kleidung bei *transitory travelling communities* auf zeitgenössischen Pilgerwegen (T. Mendel) sowie verschiedene Textquellen aus der Religionsgeschichte Indiens zum Verzicht auf Kleidung als Ausdruck von Erlösungssuche (M. Burger). Sie thematisieren den Wandel wissenschaftlicher Perspektiven auf Kleidung anhand der Rezeption indonesischer Textilien in der ethnologischen Forschung (P. v. Wyss-Giacosa). Sie verdeutlichen die Rolle von Kleidung in Medien anhand der Analyse von Karikaturen (M. Glavac) und der Erzählebene von filmischen Kostümen im Film »Secretary« (S. Shainberg, US 2002) (N. Fritz/M.-Th. Mäder). Schließlich diskutieren mehrere Artikel gesellschaftspolitische Fragen und Machtstrukturen im gegenwärtigen pluralen Raum Zentraleuropas: zwei sozioempirische Studien zur Innen- und Außenwahrnehmung religiöser Kleidersymbolik im öffentlichen Raum (J. Grigo, D. Plüss), eine Politikfeldanalyse des Kopftuch-Verbots in Baden Württemberg 2004 inklusive einer Handlungsempfehlung (A. Liedhegener) sowie eine kaleidoskopische Annäherung an das Problem sexueller Gewalt im religiösen Raum und seine ethischen Herausforderungen (R. Ammicht Quinn).

Fazit: Der Sammelband präsentiert international anschlussfähige kulturwissenschaftliche Forschung zum Themenfeld Kleidung, Körper und Religion mit solidem theoretischen Fundament, das in seiner Darstellung noch geschärft werden sollte. Die einzelnen Beiträge bieten der Leserschaft vielfältige Ansatzpunkte zum Nachdenken über systematische Grundsatzfragen, der Erweiterung des eigenen kulturellen und historischen Horizonts sowie der Schärfung des eigenen Bewusstseins für die Rolle von Kleidung in den Medien als »Verweis auf Weltbilder, Lebenshaltungen und Wertediskurse« (18). Schließlich haben die aktuellen gesellschaftspolitisch relevanten Studien aufgrund ihrer thematischen Nähe zum Alltag potentieller Leser\*innen einen hohen Anwendungswert und können das Verständnis von vestimentärem Verhalten fördern und das eigene Reflexionsniveau erhöhen.

Diese zwei Sammelbände sind nur Beispiele für ein international wachsendes Forschungsfeld, das sich durch Vielfältigkeit der Zugänge und Erkenntnisinteressen ausweist und unmittelbare Relevanz für aktuelle Kontexte und Fragestellungen hat.